

Zur Kriegslage

In Erwartung des vierten großen Angriffes der Deutschen wird die Westfront von Zwischenkämpfen geschüttelt, die sich teils aus den bisherigen Operationen ergeben haben, teils als Erkundungen größeren Stils zu betrachten sind. Die Franzosen haben Compiègne, Villers Cotterets und Reims behauptet, sehen sich aber an diesen wichtigen Punkten von konzentrischem Druck bedroht, der sie zwingt, starke Kräfte einzusetzen, um die Zurücknahme der Front hinter die Aronde auf den Unterlauf des Durcq und auf den Reimsen Höhenkloß nördlich Epervanay zu vermeiden. Da diese Zurücknahme auch die Suippeslinie entblößen und die Verbindung Verdun-St. Ménehould-Reims gefährden würde, ist Foch genötigt, seine Reserven zusammenzuhalten und neue Kräfte bereitzustellen. Er tut dies mit Hilfe der zahlreich eintreffenden, aber noch nicht voll feldfähigen Amerikaner und rechnet auf die Wiedererstarung der englischen Front. Beschränkt er sich hierauf, so bleibt er immer noch im Rahmen der hinhaltenden Verteidigungsstrategie, in den die deutsche Offensive die im Jahre 1917 noch so angriffslustige englisch-französische Heeresleitung wie in ein Prokrustesbett gezwängt hat.

Inzwischen ist die österreichische Offensive als große Ergänzungsoperation der Mittelmächte in die Erscheinung getreten und hat in schweren Kämpfen die italienische Piavefront über den Montello und den Unterlauf des Flusses nach Westen gewälzt. Ueber die Bedrohung der Linie Montebelluno-Treviso-Porte Grandi ist der Angriff noch nicht hinausgediehen. Diaz hat sich der gewinkelten Verteidigungsstellung zwischen dem Gardasee und der Lagune von Venedig mit Glück bedient, um seine Kräfte auf der inneren Linie zu bewegen und im Wetter einen Alliierten gefunden, der das Piavebett mit Hochwasser füllte und dadurch die Aufgabe der Oesterreicher noch weiter erschwerte. Die österreichische Offensive war mehr extensiver als intensiver Gestaltung und litt unter den mangelhaften Kohadeverbindungen der Gebirgs- mit der Tafelfront; sie wirkt daher zunächst nur als aktive Bedrohung und Bindung und wird sich bemühen müssen, den Druck aufrecht zu erhalten, damit dem Gegner nicht wieder größere Sicherheit zuwächst und er aus der glücklichen Abwehr eines Durchbruches nicht größere Verfügungsfreiheit über gemeinsame Reserven herleitet, die heute noch auf der strategischen Grenzscheide des östlichen und des südlichen Kriegsschauplatzes gefesselt stehen.

Italienische Angriffe im Abschnitt Balona-Sumbiquelle und Kämpfe der jetzt von Franchet d'Espèrey, dem früheren Befehlshaber der französischen Reimsfront geführten Salonikarmee sind als Entlastungsunternehmungen zu betrachten. Die Berufung Guillaumats als Nachfolger Dubaills zur Leitung der Verteidigungsarbeiten im Umkreis von Paris zeugt von den fieberhaften Bemühungen Clemenceaus, den Widerstand mit unverbrauchten Kräften zu organisieren und die Pariser Zentralstellung zum Widerstandszentrum zu machen. Man gewinnt den Eindruck, daß die französische Kriegsleitung entschlossen ist, sich wirklich, wie Clemenceau sich ausdrückte, „vor Paris, in Paris und hinter Paris“ zu schlagen, d. h. das besetzte Lager von Paris, dessen Außensäume heute bis Senlis und Beauvais reichen, unbekümmert um die kulturelle Bedeutung der Hauptstadt und drohende Schädigungen, nach strategischen Gesichtspunkten zu behandeln und zu verwerten. Ohne den Uebergang zur Offensive ist das ein verzweifelter Mittel, den Feldzug zu fristen. Die deutsche Heeresleitung wird ihren vierten großen Angriffsstoß zur Schlacht in Venetien und zu diesen auf Sammlung im Zentralraume ausgehenden französischen Gegenmaßnahmen in innere Beziehung setzen müssen, ohne sich die Bestimmung des Feldzuges entziehen oder abblenden zu lassen. Der von ihr diktierte Operationsplan geht offenbar auf Zermürbung der feindlichen Kräfte und rechnet dabei nicht mit Raum und Zeit, sondern auch mit Ueberraschungen, die voraussichtlich noch kein Ende gefunden haben.